

Mikrosoziologie sozialer Bewegungen

Kernidee und Perspektive des Ansatzes

Die sozialökologische Mikrosoziologie perspektiviert soziale Bewegungen hinsichtlich ihrer dynamischen Praxisvollzüge »von unten«, zugleich aber auch vor dem Hintergrund ihrer sozialökologischen Einbettung in ihre Umwelt und die Gesellschaft.

Im Gegensatz zu vielen klassischen Ansätzen der Bewegungsforschung, in denen soziale Bewegungen als monolithische und monothematische Gebilde (Umweltbewegung, Frauenbewegung, Friedensbewegung) untersucht werden, werden durch diese mikrosoziologische Perspektive »von unten« die dynamische, sich im Praxisvollzug herstellende Fragmentierung, Vielstimmigkeit und multithematische Ausrichtung sozialer Bewegungen bereits auf der Ebene einzelner Initiativen deutlich.

Zentrale theoretische Grundlagen/Arbeiten

Sozialisierungstheoretische und sozialökologische Theorieangebote (Elias 1976; Habermas 1976; Bronfenbrenner 1981; Berger/Luckmann 2000; Grundmann/Lüscher 2000, Grundmann 2015) sind für den Ansatz von besonderer Bedeutung, da sie in der Lage sind, den dynamischen und relationalen Charakter der Formierung zivilgesellschaftlicher Initiativen aus einer Mikroperspektive zu modellieren, ohne dabei ihre Einbettung in ihre sozialökologischen Umwelten aus den Augen zu verlieren. Die Formierung zivilgesellschaftlicher Initiativen und sozialer Bewegungen lässt sich aus dieser Perspektive entlang eines Mehrebenenmodells untersuchen, um zentrale Dynamiken des Praxisvollzugs zu erfassen (Görjen/Wendt 2018).

Anwendung: Methoden

In der Analyse wurde ein an die Grounded Theory angelehntes Mixed-Methods-Design, das sich auf teilnehmende Beobachtungen, Dokumentenanalysen und qualitative Interviews stützt, genutzt, um die Entstehung, Entwicklung und Wirkung einer lokalen Nachhaltigkeitsinitiative zu untersuchen.

Anwendung: Fallbeispiel

Bei dem Fallbeispiel handelt es sich um eine zivilgesellschaftliche Nachhaltigkeitsinitiative im städtischen Raum, die durch die Forscher*innen mitinitiiert und begleitend beforscht wurde.

Anwendung: Beispiele

Grundmann, Matthias (Hg.) (2018): Gesellschaft von unten!? Studien zur Formierung zivilgesellschaftlicher Graswurzelinitiativen, Weinheim: Beltz Juventa.

Gesellschaft von unten

Grassroots-Praxis in Bewegung

Benjamin Görgen, Matthias Grundmann und Björn Wendt

1. Einleitung

Die Bewegungsforschung untersucht soziale Bewegungen klassischerweise entlang spezifischer Themenbereiche: So werden beispielsweise *die Arbeiter*innenbewegung*, *die Frauenbewegung*, *die Friedensbewegung*, *die Umweltbewegung* oder *die Tierrechtsbewegung* als zentrale und relativ geschlossene analytische Einheiten betrachtet (vgl. etwa Klein/Legrand/Leif 1999: 199ff.; Roth/Rucht 2008: 177ff.). Daran anschließend werden die politische Gelegenheitsstruktur, die kollektive Identität, Framingprozesse, Ressourcenmobilisierung oder auch soziostrukturelle Spannungs- und Konfliktfelder der jeweiligen Bewegung beforscht, auf deren Grundlage sich Protest artikuliert und Bewegungsakteur*innen und -organisationen ihre Aktivitäten und Wirkungen entfalten (vgl. für eine Übersicht: Morris/McClurg Mueller 1992; Hellmann/Koopmans 1998; Klein/Legrand/Leif 1999; Kern 2008). Diesen klassischen Zugängen zu sozialen Bewegungen stellen wir mit unserem Beitrag eine *mikrosoziologische Analyseperspektive* zur Seite, die politisch-zivilgesellschaftliche Formierungsprozesse im sozialen Nahraum untersucht (vgl. Grundmann 2018). Dadurch wird es möglich, die komplexen Formierungs- und Vergemeinschaftungsprozesse sozialer Bewegung auf der Mikroebene zu analysieren und die traditionellen Interpretationsangebote von sozialen Bewegungen als einheitliche soziale Gebilde durch eine dynamisch-prozessorientierte Perspektive herauszufordern.

Auf diese Weise reflektiert der Ansatz auch zentrale Kritikpunkte an herkömmlichen Bewegungstheorien aus einer poststrukturalistischen Perspektive (vgl. Leinius/Vey/Hagemann 2017) und kombiniert diese mit konkreten empirischen Forschungen. Einerseits werden dabei verschiedene Kongruenzen zwischen der poststrukturalistischen und der mikrosoziologischen Blickverschiebung auf Protest und soziale Bewegung deutlich. So betonen beide Untersuchungsperspektiven die Dynamik sozialer Phänomene, interpretieren soziale Bewegungen als Ursprung und Ausdruck diskursiver und materieller Dynamiken und betonen

die Bedeutung von Macht und Herrschaft für die Analyse sozialer Bewegungen. Neben diesen inhaltlichen Gemeinsamkeiten zeigen sich darüber hinaus auch ähnliche Vorstellungen hinsichtlich der engen Verknüpfung von Theorie und Empirie, sowie der Rolle von Forscher*innen im Feld (vgl. ebd.: 10ff.). Andererseits positioniert sich die Perspektive einer »Gesellschaft von unten« im Unterschied zu den eher gesellschaftstheoretischen Perspektiven poststrukturalistischer Ansätze jedoch konsequent mikrosoziologisch. Sie bietet somit eine fruchtbare Ergänzung, da sie in besondere Weise in der Lage ist, auf die Forderung nach einer angemessenen Berücksichtigung gesellschaftlicher Nahverhältnisse sowie der Fragmentierung sozialer Bewegungen in den Gegenwartsgesellschaften (vgl. Vey 2018) zu reagieren, indem soziale Bewegungen eben nicht universal »von oben« anhand von öffentlichen Großereignissen untersucht werden, sondern die Analyse an den konkreten alltäglichen Vollzugspraktiken zivilgesellschaftlicher Formierung und politischem Protest »von unten« ansetzt.

Wir argumentieren in einem *ersten Schritt*, dass soziale Bewegungen in einer hochdifferenzierten und fragmentierten Gesellschaft stets einen hohen Grad an Diversität aufweisen und es daher ein Gewinn ist, ihre unterstellte Einheit durch eine mikrosoziologische Perspektivierung herauszufordern, um die personellen wie thematischen Vielstimmigkeiten und Anschlussfähigkeiten abbilden zu können, die ihnen innewohnen. Dabei können nicht nur poststrukturalistische Theorien – wie in diesem Handbuch breit dokumentiert –, sondern auch sozialisationstheoretische und sozialökologische Theorieangebote (vgl. Elias 1976; Habermas 1976, 144ff.; Bronfenbrenner 1981; Berger/Luckmann 2000; Grundmann/Lüscher 2000, Grundmann 2015) für die Analyse sozialer Bewegungen und zivilgesellschaftlicher Initiativen fruchtbar gemacht werden (Abschnitt 1). Anhand eines empirischen Forschungsprojekts zu einer zivilgesellschaftlichen Nachhaltigkeitsinitiative demonstrieren wir *zweitens*, wie das konkrete soziale Miteinander und seine spezifischen sozialen Umwelten die Vollzugpraxis in den selbst hoch fragmentierten Grassroots lokaler Bewegungen strukturieren. Es wird dabei deutlich, dass das untersuchte Feld ein heterogenes Ensemble von Akteur*innen beinhaltet und selbst innerhalb einzelner Initiativen kaum von *einer* Bewegungsidentität und *einem* gemeinsamen ideologischen Bezugspunkt ausgegangen werden kann, die das Engagement der Aktivist*innen anleiten. Trotz der inneren Pluralität von Identitäten und Ideologien, so zeigen wir, gelingt die Handlungskoordination zwischen den Akteur*innen, sodass sich die Frage stellt, was die Initiativen und lokalen Bewegungen »im Innern zusammenhält«. Die These lautet: Es ist ihre gemeinsame Praxis, also ihr historisch geronnenes gemeinsames Tun, das in Verbindung mit einem oder mehreren leeren Signifikanten (vgl. Laclau 2013: 65ff.) den notwendigen Zusammenhalt erzeugt, um gemeinsame Aktivitäten entfalten zu können (Abschnitt 2).

2. Forschungsansatz: »Gesellschaft von unten«. Umriss eines mikrosoziologischen Zugangs zu Protest, Bewegung und zivilgesellschaftlichen Formierungen

Die für unsere Forschungsperspektive gewählte Metapher einer »Gesellschaft von unten« kann unterschiedlich ausgelegt werden (vgl. Görge/Grundmann/Wendt 2018: 32ff.). »Gesellschaft von unten« kann einerseits soziale Phänomene im Hinblick oder aus Perspektive der unteren sozialen Positionen in der Sozialstruktur einer Gesellschaft und die damit verbundenen Unterdrückungs-, Ausbeutungs- und Diskriminierungsprozesse analysieren sowie normative Forderungen oder Perspektiven eröffnen, gegen diese Verhältnisse aufzubegehren, sei es durch die Deprivierten selbst oder in ihrem Namen. Klassischerweise wäre hier etwa an die zahlreichen Analysen der (sozialistischen) Arbeiterbewegung(en) im 19. und frühen 20. Jahrhundert (vgl. z.B. Stein 1971; Marx 1960; Marx/Engels 1974; Sombart 1966) oder auch historischer und aktueller Protestformen im globalen Süden (vgl. Calcagnotta 2003; Bruckmann/Dos Santos 2006) zu denken, die in der Regel mit einem emanzipatorischen, meist politisch links und/oder freiheitlich verorteten Anspruch verknüpft sind.

»Gesellschaft von unten« kann *zweitens* jedoch auch allgemeiner auf jegliche *zivilgesellschaftlichen Formierungen* abzielen, *unabhängig von konkreten Formen, Inhalten oder Träger*innen* des Protests. »Gesellschaft von unten« fokussiert dann auf die Entstehung, Prozesse und Wirkungen des politischen Engagements von Bürger*innen, – sei es in klassischen Großbewegungen (vgl. Heberle 1967), den »Neuen Sozialen Bewegungen« (vgl. Brand 1985; Brand/Büsser/Rucht 1986; Klein/Legrand/Leif 1999) oder auch in einzelnen NGOs, Vereinen, Nachbarschaftshilfen oder politischen Basis- bzw. Bürgerinitiativen (vgl. Hauff 1980; Frantz/Martens 2006; Grundmann 2018: 124ff.). In diesen kommt oftmals die Forderung zum Ausdruck, dass das Politische wesentlich durch basisdemokratische Prozesse bzw. die Bürger*innen einer Gesellschaft und nicht allein durch die politischen oder ökonomischen Eliten geprägt sein sollte.

»Gesellschaft von unten« kann *drittens* als allgemeines soziales Phänomen betrachtet werden, das nicht nur im politischen oder zivilgesellschaftlichen Bereich verortet ist, sondern vielmehr eine Grundkonstante jeglicher Sozialbeziehungen darstellt (vgl. Görge/Grundmann/Wendt 2018; Samland/Henkel 2019). Eine solche mikrosoziologische Perspektive, die auf konkrete soziale Praxis fokussiert, möchten wir in diesem Beitrag einnehmen. Betrachtet man soziale Bewegungen aus dieser Perspektive, werden sie als dynamische Phänomene lesbar, die keinesfalls, wie es viele klassische Bewegungstheorien unterstellen, nach einem fluiden Ausgangszustand über die Zeit durch Institutionalisierungsprozesse in starre Formen übergehen und in ihrem Selbst- und Machterhalt ihr Ende als soziale Bewegung finden (vgl. Michels 1989; Mayreder 1926). Unterhalb dieser Starr-

heit und jenseits der Großorganisation vollziehen sich vielmehr in der sozialen Praxis der Bewegungsakteur*innen *stets* Aushandlungsprozesse (vgl. Hoffmann 2018). Gerade in Zeiten sich verändernder gesamtgesellschaftlicher Bedingungen treten diese Prozesse auch auf der Strukturebene wieder sichtbar zum Vorschein, sodass Bewegungsdynamiken stets an den konkreten Praxisvollzug von Bewegungsakteur*innen und das Gesamtklima einer Gesellschaft gebunden sind.

»Gesellschaft von unten« meint in diesem Sinne eine von uns eingenommene *mikrosoziologische Analyseperspektive* auf jegliche soziale Prozesse, die an der Praxis, am gemeinsamen Tun der Menschen und deren Koordination ansetzt, also an sozialen Beziehungen, Handlungsorientierungen und Praktiken. Diese spezifische Analyseperspektive, mit der wir dem dynamisch-prozesshaften Charakter des Sozialen Rechnung tragen, kann demnach auch genutzt werden, um soziale Bewegungen im ersten und zweiten Sinn zu analysieren.

Den Ausgangspunkt für unsere Analysen bildet eine Verknüpfung von Mikrosoziologie und Sozialökologie durch die sozialökologisch-sozialkonstruktivistische Sozialisationstheorie (vgl. Grundmann 1999, 2006; Grundmann/Lüscher 2000), die für Formierungsprozesse zivilgesellschaftlicher Grassroots-Initiativen furchtbar gemacht wird. Durch den Rekurs auf sozialisationstheoretische und sozialökologische Theorien ist es möglich, auf die in der Einleitung thematisierten zentralen Anforderungen poststrukturalistischer Theorien zu reagieren. Aus sozialisationstheoretischer Perspektive wird etwa deutlich, dass sich soziale Phänomene keineswegs als starre Entitäten (etwa Struktur und Handlung oder Individuum und Gesellschaft) *gegenüberstehen*, sondern vielmehr stets in der konkreten Sozialisationspraxis ko-konstruiert werden (vgl. Grundmann 2015). Historio-, sozio- und ontogenetische Prozesse, die auf die Parallelität der Entwicklung von Gesellschaftsstrukturen (Historiogenese), sozialen Beziehungen (Soziogenese) sowie der Persönlichkeitsentwicklung und Handlungsfähigkeit (Ontogenese) verweisen, sind unterschiedliche Seiten derselben Medaille im Sozialisationsprozess (vgl. Elias 1976; Habermas 1976; Grundmann 1999).

Überträgt man diese Denkfigur auf die Formierung von Grassroots-Initiativen, so erscheinen zwei Ebenen für ihre Formierung besonders relevant (vgl. Görgen/Wendt 2018): Einerseits kann auf die primordialen (also ursprünglichen und vorreflexiven, aus der grundlegenden sozialen Verbundenheit resultierenden) *und* reflexiven sozialen Bezugnahmen und Beziehungspraktiken innerhalb von Initiativen sowie ihre Strukturgenese und Institutionalisierung als Folge des sozialisierenden Vollzugs der politischen Handlungspraxis fokussiert werden. Über eine Analyse der Sozialökologie zivilgesellschaftlicher Initiativen kann andererseits die sozialökologische Einbettung der Initiativen und die Bedeutung der sozialökologischen Umwelten – welche sowohl Akteur*innen als auch Materialitäten und Diskurse umfassen – eingefangen werden. Umwelt meint in diesem

Sinne nicht »Natur«, sondern gerade die Verschränktheit sozialer, diskursiver und materieller Verhältnisse.

Von dieser Denkfigur ausgehend kann nun ein Mehrebenenmodell abgeleitet werden, in dem davon ausgegangen wird, dass nicht nur Individuen stets in sozialökologische Verhältnisse integriert werden und diese zugleich aktiv mitformen (wie es die Sozialisationsforschung untersucht), sondern auch kollektive Akteur*innen. Auch zivilgesellschaftliche Initiativen, als Graswurzeln sozialer Bewegungen, sind in vielfältige sozialökologische Umwelten eingebunden, die sie beeinflussen, von denen sie jedoch auch geprägt werden. Der Begriff der Formierung ist in diesem Sinne als Äquivalent für den auf Individuen zielenden Sozialisationsbegriff angelegt und meint die »Entstehung, Entwicklung und Wirkung« (Görgen/Wendt 2018: 74) von kollektiven Akteur*innen vor dem Hintergrund ihrer sozialökologischen Einbettung.

Zivilgesellschaftliche Formierungen lassen sich somit als die Entstehung, Entwicklung und Wirkung mikrosozialer Handlungsfelder bestimmen, deren sozialökologische Umwelteinflüsse und Wirkungen empirisch identifiziert werden können. Dabei verweist das Modell einerseits darauf, dass es die konkreten Beziehungspraktiken der beteiligten Individuen sind, die zur Entstehung, zur Reproduktion und Wirkung einer zivilgesellschaftlichen Initiative führen. Andererseits wird aber auch deutlich, dass diese Beziehungen innerhalb der Initiative (Mikrosystem) in verschiedene Umwelten eingebettet sind (vgl. Görgen et al. 2017; Görgen/Wendt 2018): a) das direkte Umfeld der Initiative, mit dem sie interagiert (Mesosystem), b) Akteur*innen oder Vorschriften, die auf das Handeln der Akteur*innen wirken (Exosystem) und die diese wiederum zu verändern trachten, oder c) Strukturen und Diskurse, etwa das Wirtschaftssystem, das politische Feld oder die Massenmedien (Makrosystem), die als Reibungspunkte Protest und Bewegung strukturieren, zugleich aber durch die Akteur*innen mit (re)produziert werden. Die Ko-Konstruktionsprozesse zivilgesellschaftlicher Formierungen finden somit nicht in einem freien Raum statt, sondern sind vielmehr von vielfältigen Herrschaftsbeziehungen und Macht-Asymmetrien durchdrungen, die ihrerseits vielfältige Anlässe zu Gegenmachtbildungen und Emanzipationsversuchen geben.

3. Forschungspraxis: Formierungsprozesse von Grassroots-Initiativen – Das Beispiel einer städtischen Nachhaltigkeitsinitiative

Die vorgestellte Perspektive kann anschaulich anhand einer Begleitforschung zu den Entwicklungsdynamiken einer zivilgesellschaftlichen Nachhaltigkeitsinitiative nachgezeichnet werden (vgl. Görgen et al. 2017). Die Begleitforschung resultierte aus einer öffentlichen Tagung zu nachhaltiger Stadtentwicklung, die

durch unsere Forscher*innengruppe¹ angestoßen wurde und das Ziel hatte, einen Impuls zur Vernetzung und Kooperation für eine nachhaltige Entwicklung in die Stadtgesellschaft zu senden. Infolge dieser Tagung bildete sich eine Initiative, die antrat, um diese Ziele zu fördern, indem zunächst ein Tag der Nachhaltigkeit organisiert werden sollte. Die Initiative und ihre städtische Umwelt wurde im Rahmen der Begleitforschung, im Sinne der transformativen Forschung (vgl. Schneidewind/Singer-Brodowski 2014), als ein Experimentierraum interpretiert, der gerade zu Beginn durch die beteiligten Forscher*innen wesentlich mitstrukturiert wurde und in dem zugleich sowohl die Formierungsprozesse der Initiative, als auch ihre Potentiale und Wirkungen für eine nachhaltige Stadtentwicklung analysiert werden konnten.

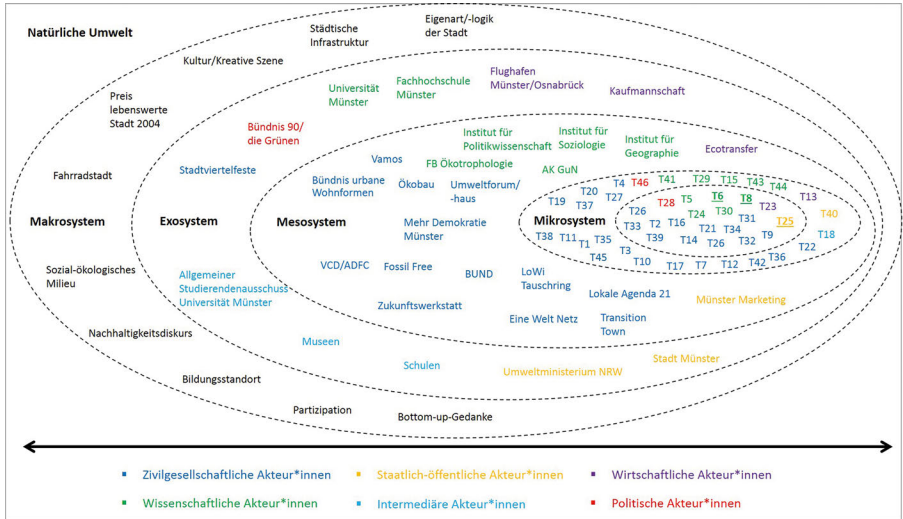
Methodisch wurde ein ethnographischer Zugang gewählt, der grundlegende Überlegungen der reflexiven Grounded Theory (vgl. Strauss 1998, Breuer 2009, Equit/Hohage 2016) berücksichtigte und die Kombination verschiedener Erhebungs- und Auswertungsverfahren ermöglichte. Es wurden u.a. Prozessdaten analysiert, leitfadengestützte Expert*inneninterviews geführt und die öffentlich stattfindenden Plenumssitzungen beobachtet, um sowohl das implizite Wissen und die konkrete Praxis der Akteur*innen, als auch die sozialen Strukturen zu entschlüsseln, die diese Praxis rahmen. Die Aufarbeitung der Daten erfolgte entlang des oben beschriebenen sozialökologischen Mehrebenenmodells (vgl. Görden/Wendt 2018, Abbildung 1 und 2).

Die sozialökologische Formierung der Initiative lässt sich in vier Phasen darstellen: eine Initiierungs- und Visionierungsphase, eine Strukturierungs- und Institutionalisierungsphase, eine Etablierungs- und Durchführungsphase sowie eine Reflexions- und Verstetigungsphase. Im Folgenden werden die Initiierungs- und Visionierungsphase (Phase 1) und die Etablierungs- und Durchführungsphase (Phase 3) beispielhaft beschrieben, um auf diese Weise das Vorgehen und die Potentiale der entwickelten Perspektive zu verdeutlichen.

In ihrem ersten Entwicklungsstadium (vgl. Abbildung 1) setzte sich die Initiative (das Mikrosystem) vor allem aus wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen zusammen, die zunächst informelle Aufgaben übernahmen und Ressourcen (materielle, wie ideologische und soziale) bereitstellten, die für die Kooperation von Bedeutung waren.

1 Neben den Autor*innen waren auch Niklas Haarbusch, Dieter Hoffmeister und Jessica Hoffmann an dem Forschungsprojekt beteiligt.

Abbildung 1: Sozialökologische Modellierung der Initiierungs- und Visionierungsphase



Es entwickelte sich eine dynamische Beziehungsstruktur zwischen den Aktivist*innen, die zunächst lediglich durch unverbindliche gemeinsame Orte der Begegnung sowie vor allem durch den gemeinsamen, aber weithin diffusen und unbestimmten Bezug zu dem Begriff »Nachhaltigkeit« zusammengehalten wurden. Diese Diffusität des Nachhaltigkeitskonzeptes drückte sich auch in den Interviews immer wieder durch das Umschiffen einer Festlegung aus:

»Nachhaltigkeit ja oder Green Economy oder Degrowth. [...] Das sind so die Schnittstellen wo ich sagen würde, das ist die Debatte und da sind wir uns noch nicht ganz einig. [M]anche sagen [...] wir müssen die Wirtschaft so organisieren, dass weniger produziert wird, weil, wenn wir genauso auf dem Level bleiben, dann geht alles den Bach runter. Manche sagen, nein, durch den wissenschaftlichen Fortschritt wird das schon.« (Interview T16)

Einigkeit darüber, was Nachhaltigkeit genau meint, bestand zu keinem Beobachtungszeitpunkt, sodass die Frage, was genau unter Nachhaltigkeit zu verstehen sei und ob der Begriff tragfähig sei, in den durchgeführten Interviews wiederholt als ungelöster Konflikt aufscheint:

»Wenn ich dann in den zwei letzten Plenen war, war's auch immer von derselben Teilnehmerin, die dann darauf hinwies, dass sie gerne mehr über Nachhaltigkeit reden möchte, weil dieser Begriff eben auch ihr inzwischen zu schwammig ist. Oder eine Teilnehmerin [...] wo sie dann äußerte, dass sie den Begriff Nachhaltig-

keit nicht mag, der ist ihr wirklich zu wenig konkret und das ist auch mein Problem gewesen. Ich frag mich immer, was ist nachhaltig, was ist nachhaltiges Leben?» (Interview T4)

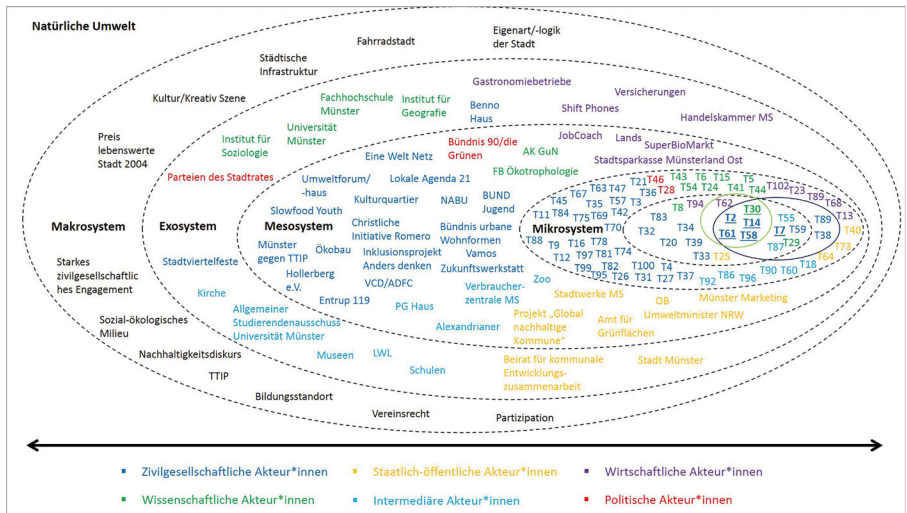
Bereits in dieser Phase spaltete sich die Gruppe darüber hinaus in aktive (in der Grafik im inneren Kreis des Mikrosystems) und eher passive Mitglieder (in der Grafik im äußeren Kreis des Mikrosystems), ohne dass sich dies in formalen organisatorischen Differenzierungen abbildete. In ihrem Nahraum (im Mesosystem) trafen sich bereits eine ganze Reihe an kollektiven Akteur*innen aus dem wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Feld, während Akteur*innen aus anderen sozialen Feldern vor allem als mögliche Kooperationspartner*innen oder Bezugspunkte für die Initiative (im Exosystem) in Erscheinung traten. Was in dieser Phase deutlich wurde, ist ferner, dass die Stadtgesellschaft (das Makrosystem) für die Mobilisierungsfähigkeit der Initiative insofern wichtig war, als dass sie zahlreiche Anknüpfungspunkte bereitstellte, sei es der vitale städtische Nachhaltigkeitsdiskurs, die städtische Infrastruktur oder die Eigenlogik der Stadt als Bildungsstandort und Fahrradstadt, die ein breites sozialökologisches Milieu und eine kulturkreative Szene beinhaltet. Durch den Pfeil und die gestrichelten Linien ist markiert, dass die Übergänge zwischen den unterschiedlichen Ebenen immer fließend und mitnichten fest und statisch sind.

Vergleicht man diese erste Phase nun mit der dritten Phase (vgl. Abbildung 2), so wird deutlich, dass sich in der Initiative eine ganze Reihe an formalen Differenzierungsprozessen vollzogen haben: es gründete sich etwa ein Projektmanagement-Team sowie ein weiterer Arbeitskreis, die zusammen die inhaltliche und organisatorische Arbeit der Initiative koordinierten (siehe weitere Kreise im innersten Kreis). Mit dieser Ausbildung rückten auch neue, vor allem zivilgesellschaftliche Akteur*innen ins Zentrum der Initiative vor. Auf diese Weise formierte sich eine innere Struktur und Praxis, die die Initiative organisatorisch zusammenhielt.

Im Mikrosystem der Initiative lassen sich eine ganze Reihe weiterer Strukturierungsprozesse beobachten, sei es in Bezug auf die Entwicklung eines gemeinsamen Projektverständnisses, ihrer Organisationsformen oder Verfahrensweisen, die den sozialen Zusammenhalt innerhalb der Initiative strukturierten. Durch die damit verbundenen Schließungsprozesse veränderten sich zugleich die internen Beziehungsdynamiken: Während am Anfang alle Beteiligten mit zahlreichen Ungewissheiten umgehen mussten und eine hohe Offenheit, aber auch Unverbindlichkeit vorherrschte, wurden im Laufe der Zeit routinierte Arten der Handlungskoordination erzeugt, die vor allem durch die Arbeitsteilung und funktionale Differenzierung in eine Führungsgruppe und das Plenum geprägt wurden. Die Sitzungen, Organisationsweisen und Instrumente wurden deutlich strukturierter, sodass sich verlässliche Erwartungshaltungen und implizite Wissensbe-

stände herausbildeten, auf deren Grundlage kooperiert werden konnte, um das gemeinsame Ziel, die Durchführung einer Veranstaltung (eines Tags der Nachhaltigkeit), erfolgreich verwirklichen zu können. Gleichwohl wurde jedoch auch deutlich, dass die damit zusammenhängenden Institutionalisierungsprozesse immer wieder als Gegenstand reflexiver Aushandlungsprozesse politisiert und weiterentwickelt wurden, indem etwa Workshops durchgeführt, eine Vereinsgründung angeregt oder auch jenseits der Plena, die viele mit der Zeit an ihren Arbeitsalltag erinnerten, gemeinsame Essensrunden organisiert wurden, um den persönlichen Austausch zu fördern.

Abbildung 2: Sozialökologische Modellierung der Etablierungs- und Durchführungsphase



Die identifizierten Strukturierungen waren dabei nicht nur den internen Beziehungsdynamiken und Persönlichkeitsstrukturen der Aktivist*innen geschuldet, sondern auch das Ergebnis der wechselseitigen Beziehungsrelationen der Initiative mit ihren Umwelten. Insbesondere an den Grenzen zwischen Mikro-, Meso- und Exosystem fand eine Reihe an punktuellen Anpassungsleistungen an die Erwartungen externer Akteur*innen statt. Je näher die Durchführung der Veranstaltung rückte, desto stärker differenzierten sich die Bezüge der Initiativen zu den anderen Ebenen aus, sei es, um rechtliche Erwartungen zu erfüllen oder sich mit Kooperationspartner*innen verbinden zu können, die für die Durchführung der Veranstaltung von Bedeutung waren. Und so verschoben sich auch im Makrosystem vereinzelt Bezüge: Beispielsweise wurden infolge des Beschlusses der

Vereinsgründung das Vereinsrecht und damit das Rechtssystem für die soziale Praxis der Initiative relevant.

In Bezug auf die Intention und Programmatik der Initiative, in diesem Fall ihr Nachhaltigkeitsverständnis, zeigte sich auch in dieser Phase, dass Nachhaltigkeit zwar den zentralen gemeinsamen Bezugspunkt bildete, jedoch nie explizit festgelegt wurde, was darunter konkret verstanden wurde. Vielmehr wurde die Bedeutung kontingent gehalten, um keine Gruppen auszuschließen. Nachhaltigkeit kann in diesem Sinne als ein leerer Signifikant verstanden werden (vgl. Laclau 2013), also als eine »symbolische Verkörperung eines imaginären Allgemeinen« (Nonhoff 2008: 308), deren Bedeutung so weit entleert ist, dass sich zahlreiche verschiedene Bedeutungen und Gruppierungen unter ihm versammeln können. Zugleich wurde Nachhaltigkeit als gemeinsamer ideologischer Bezugspunkt in Teilen der Initiative jedoch in Frage gestellt, auch nach der gemeinsamen Durchführung des Tags der Nachhaltigkeit:

»[D]a hatte ich sofort den Gedanken (...), dass dieser Begriff Nachhaltigkeit eh für das was wir eigentlich wollen zu schade ist oder zu wenig ist, weil der inzwischen, wie viele Begriffe, die eigentlich ursprünglich positiv gemeint waren, inzwischen so abgenutzt und abgegriffen ist und auch entfremdet wird, dass man sich da ganz schnell, jetzt, nachdem der Tag der Nachhaltigkeit positiv über die Bühne gegangen ist, überlegen muss, wie wir das Kind nennen, damit es einen Namen kriegt, der das, was wir machen wollen, darstellt, aussagekräftig, aber eben auch nicht zu leicht von andern missbraucht werden kann.« (Interview T93)

Die ideologische Prägung der Initiative zeigte sich dabei weniger in Form einer kohärenten Programmatik, sondern vielmehr auf der Ebene der Lebensführung und des Habitus, in Form von Dispositionen zu spezifischen Praktiken der Vergemeinschaftung und des zivilgesellschaftlichen Engagements. Nicht nur der gemeinsame, offene Rahmen von Umweltproblemen und sozialer Frage, sondern vielmehr einerseits das Verändernwollen, das Wirken über Zusammenschluss, die Verantwortungsübernahme für sich, die Welt und die Zukunft, das gemeinsame Tun für eine sozial-ökologische Transformation sowie andererseits die Affinität zum Organisieren von Prozessen auf der Grundlage von in der Arbeitswelt erworbenen Fähigkeiten und Techniken, die das engagierte Bildungsbürger- und Beamtentum kennzeichnet, bildeten den sozialen Humus, auf dem die Initiative aufbaute.

Auf dieser Grundlage konnten zahlreiche, unterschiedliche Akteur*innen-gruppen und Inhalte mobilisiert werden. Dies ging mit einer erheblichen Vielschichtigkeit und Heterogenität innerhalb der lokalen Bewegung einher – von Umweltinitiativen, über den Zoo, Eine-Welt-Läden, Yoga-Gruppen, die umwelt-affinen Bereiche der lokalen Wirtschaft (vor allem Kleinstunternehmen) und der

städtischen Ämter bis hin zu Postwachstumsinitiativen. Eine kohärente kollektive Identität, die das gemeinsame Handeln koordinierte und integrierte, konnte sich aufgrund dieser Pluralität nicht herausbilden. Vielmehr wurden die sich in der Initiative versammelnden Identitäten der einzelnen Gruppen dadurch vermittelt, dass man sich vornehmlich als Netzwerk verstand. Auf diese Weise war die Motivation der Aktivist*innen, sich aktiv in die Initiative einzubringen, oft gerade nicht vornehmlich über einen konkreten gemeinsamen Inhalt, sondern vor allem durch soziale Motive bestimmt. Der Gedankenaustausch und die Kommunikation mit Gleichgesinnten war den konkreten inhaltlichen Anliegen häufig vorgelagert. So wurde wiederholt deutlich, dass man sich vernetzen und Teil einer lebendigen sozialen Gruppe der Selbstorganisation sein wollte, welche das jedoch war, schien mitunter eher zufällig. Dass die Bindung an die Gruppe dabei mitunter nicht sehr stabil war, äußerte sich auch in der großen Mobilität (in Form vieler Aussteiger*innen), aber auch darin, dass stetig neue Mitglieder rekrutiert werden konnten, die auch an zentrale Stellen der Organisationsstruktur vorrückten.

Die Organisation, Strukturgenese und Verantwortungsverhältnisse innerhalb der Gruppe zeichneten sich – wie in Bezug auf die sozialökologischen Modellierungen bereits erklärt wurde – vor allem in dieser Phase einerseits durch klassische Muster der Institutionalisierung aus, die mit Theorieangeboten der Bewegungsforschung (etwa dem Institutionalisierungstheorem oder zyklentheoretischen Ansätzen) auch auf Ebene der Initiative abgebildet werden können (vgl. Hoffmann 2018). Andererseits konnte auf der Grundlage der mikrosoziologischen Analysen gezeigt werden, dass den Institutionalisierungsprozessen reflexive Dynamiken im Spannungsfeld von Umwelteinbettung und inneren Beziehungsdynamiken eingeschrieben sind. Institutionalisierung erweist sich nicht primär als eine Dynamik hin zu einer fester Form, sondern ergibt sich vor allem aus den konkreten Handlungsbezügen innerhalb und außerhalb der Initiative, die immer wieder das Bestehende in Frage stellen und dynamisieren, etwa indem neue Formen der Zusammenarbeit (Reflexionsworkshops) angestoßen wurden oder die Plenen nicht mehr an einen zentralen Ort gebunden wurden, sondern fortan bei verschiedenen Initiativen abgehalten wurden.

Bezüglich der Erfolge bzw. der Wirkungen der Aktivitäten auf die Stadtgesellschaft und die damit zusammenhängenden Möglichkeiten ihrer zivilgesellschaftlichen Mit- und Ausgestaltung konnte nachgezeichnet werden, dass die Aktivitäten durchaus Spuren hinterlassen haben. Gleichwohl stieß die untersuchte Initiative aufgrund mangelnder Ressourcenausstattung (ökonomisches, soziales und politisches Kapital) jedoch auch auf vielfältige Grenzen, die deutlich machten, wie beschränkt ihre Macht in Bezug auf die Durchsetzung einer nachhaltigen Stadtentwicklung letztlich doch war (vgl. Wendt/Görgen 2018).

4. Fazit

Die vorgestellte Forschungsperspektive einer »Gesellschaft von unten« und das präsentierte sozialökologische Mehrebenenmodell fokussieren soziale Bewegungen nicht als einheitliche, relativ geschlossene soziale Gebilde, sondern als fragmentierte und vielstimmige Akteur*innen- und Praxisfelder. Indem die konkrete soziale Praxis zivilgesellschaftlicher Akteur*innen im sozialen Nahraum untersucht wird, konnten die konkreten Mikroprozesse der Verbindung von Individuen und die Entwicklung zivilgesellschaftlicher Initiativen vor dem Hintergrund ihrer sozialökologischen Umwelt aufgeschlüsselt werden. Dadurch lässt sich nachzeichnen, wie zivilgesellschaftliche Initiativen genau entstehen, wie sie sich konstituieren, im sozialen Feld positionieren sowie welche Wechselwirkungen sich zwischen zivilgesellschaftlichen Akteur*innen und ihren Umwelten entfalten. Durch den Rekurs auf sozialisationstheoretische und sozialökologische Ansätze ist es möglich, verschiedene zentrale Kritikpunkte poststrukturalistischer Ansätze an den klassischen Theorieangeboten der Bewegungsforschung aufzugreifen und diese empirisch zu fundieren. Es kann gezeigt werden, dass nicht nur soziale Bewegungen, sondern auch bereits einzelne zivilgesellschaftliche Initiativen sich nicht als kohärente soziale Gebilde, sondern vielmehr als komplexe Handlungs- und Praxisfelder formieren, die sich durch eine große Heterogenität von Akteur*innen, Diskursen und Praktiken auszeichnen. Die verbindenden Momente stellen sich dabei nicht primär über eine einheitliche Ideologie oder Identität her, sondern vielmehr durch eine fragmentierte soziale Praxis des gemeinsamen Vollzugs zivilgesellschaftlichen Engagements, die in Verbindung mit einem leeren Signifikanten – in diesem Fall Nachhaltigkeit – ein notwendiges Minimum an sozialer Kohäsion erzeugen.

5. Literatur

- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (2000): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Frankfurt a.M.: Fischer.
- Brand, Karl-Werner (Hg.) (1985): Neue soziale Bewegungen in Westeuropa und den USA. Ein internationaler Vergleich, Frankfurt a.M.: Campus.
- Brand, Karl Werner/Büsser, Detlef/Rucht, Dieter (1986): Aufbruch in eine andere Gesellschaft. Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik, Frankfurt a.M.: Campus.
- Breuer, Franz (2009): Reflexive Grounded-Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis, Wiesbaden: VS.
- Bronfenbrenner, Urie (1981): Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente, Stuttgart: Klett-Cotta.

- Bruckmann, Mónica/Dos Santos, Theotonio (2006): »Soziale Bewegungen in Lateinamerika. Eine historische Bilanz«, in: PROKLA 36 (142), S. 7-22.
- Calcagnotta, Gilberto (2003): »Die brasilianische Landlosenbewegung MST und die Regierung Lula: zwischen Partnerschaft und Konfrontation«, in: Brennpunkt Lateinamerika 19 (3), S. 191-201.
- Elias, Norbert (1976): Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Erster Band. Wandlungen des Verhaltens in den Weltlichen Oberschichten des Abendlandes, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Equit, Claudia/Hohage, Christoph (Hg.) (2016): Handbuch Grounded Theory. Von der Methodologie zur Forschungspraxis, Weinheim: Beltz Juventa.
- Frantz, Christiane/Martens, Kerstin (2006): Nichtregierungsorganisationen (NGOs), Wiesbaden: Springer VS.
- Görgen, Benjamin/Grundmann, Matthias/Haarbusch, Niklas/Hoffmann, Jessica/Hoffmeister, Dieter/Wendt, Björn (2017): Nachhaltige Entwicklung durch lokale Initiativen und Bewegungen? Ergebnisse einer soziologischen Begleitforschung, Münster: MV Wissenschaft.
- Görgen, Benjamin/Grundmann, Matthias/Wendt, Björn (2018): »Gesellschaft von unten?! Dimensionen und Perspektiven zivilgesellschaftlicher Formierung«, in: Matthias Grundmann (Hg.), Gesellschaft von unten!? Studien zur Formierung zivilgesellschaftlicher Graswurzelinitiativen, Weinheim: Beltz Juventa, S. 23-40.
- Görgen, Benjamin/Wendt, Björn (2018): »Die Sozialökologie zivilgesellschaftlicher Initiativen. Ein sozialisationstheoretisch fundierter Zugang zur ›Gesellschaft von unten‹«, in: Matthias Grundmann (Hg.), Gesellschaft von unten!? Studien zur Formierung zivilgesellschaftlicher Graswurzelinitiativen, Weinheim: Beltz Juventa, S. 68-83.
- Grundmann, Matthias (Hg.) (1999): Konstruktivistische Sozialisationsforschung – Lebensweltliche Erfahrungskontexte, individuelle Handlungskompetenzen und die Konstruktion sozialer Strukturen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Grundmann, Matthias (Hg.) (2006): Sozialisation. Skizze einer allgemeinen Theorie, Konstanz: UVK.
- Grundmann, Matthias (2015): »Das Modell der Sozialisation als Beziehungspraxis«, in: Klaus Hurrelmann/Ullrich Bauer/Matthias Grundmann/Sabine Walper (Hg.), Handbuch Sozialisationsforschung, München: Beltz, S. 162-179.
- Grundmann, Matthias (Hg.) (2018): Gesellschaft »von unten«!? Studien zur Formierung zivilgesellschaftlicher Graswurzelinitiativen, Weinheim: Beltz Juventa.
- Grundmann, Matthias/Lüscher, Kurt (Hg.) (2000): Sozialökologische Sozialisationsforschung. Ein anwendungsorientiertes Lehr- und Studienbuch, Konstanz: Universitätsverlag.

- Habermas, Jürgen (1976): Zur Rekonstruktion des historischen Materialismus, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hauff, Volker (1980) (Hg.): Bürgerinitiativen in der Gesellschaft. Politische Dimensionen und Reaktionen, Villingen: Necker.
- Heberle, Rudolf (1967): Hauptprobleme der Politischen Soziologie, Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Hellmann, Kai-Uwe/Koopmans, Ruud (1998) (Hg.): Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen Sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus, Wiesbaden: Springer.
- Hoffmann, Jessica (2018): »Strukturgenese als Institutionalisierung, Oligarchisierung oder zyklische Dynamik? Zum Umgang zivilgesellschaftlicher (Graswurzel-)Initiativen mit Formalisierungsprozessen«, in: Matthias Grundmann (Hg.), Gesellschaft von unten!? Studien zur Formierung zivilgesellschaftlicher Graswurzelinitiativen: Beltz Juventa, S. 57-68.
- Kern, Thomas (2008): Soziale Bewegungen. Ursachen, Wirkungen, Mechanismen, Wiesbaden: VS.
- Klein, Ansgar/Legrand, Hans-Josef/Leif, Thomas (Hg.) (1999): Neue soziale Bewegungen. Impulse, Bilanzen und Perspektiven, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Laclau, Ernesto (2013): »Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun?«, in: Ernesto Laclau, Emanzipation und Differenz, Wien: Turia + Kant, S. 65-78.
- Leinius, Johanna/Vey, Judith/Hagemann, Ingmar (2017): »Poststrukturalistische Perspektiven auf soziale Bewegungen. Plädoyer für eine notwendige Blickverschiebung«, in: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 30 (4), S. 6-20.
- Marx, Karl (1960): »Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850«, in: MEW, Band 7, Berlin: Dietz, S. 9-107.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1974): »Manifest der Kommunistischen Partei«, in: MEW, Band 4, Berlin: Dietz, S. 459-493.
- Mayreder, Rosa (1926): Der typische Verlauf sozialer Bewegungen, Wien: Braumüller.
- Michels, Robert (1989): Zur Soziologie des Parteilebens in der modernen Demokratie. Untersuchungen über die oligarchischen Tendenzen des Gruppenlebens, Stuttgart: Körner.
- Morris, Aldon D./McClurg Mueller, Carol (1992) (Hg.): Frontiers in Social Movement Theory, New Haven: Yale University Press.
- Nonhoff, Martin (2008): »Hegemonieanalyse: Theorie, Methode, Forschungspraxis«, in: Reiner Keller/Andreas Hirsland/Werner Schneider/Willy Viehöver (Hg.): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 2: Forschungspraxis, VS: Wiesbaden, S. 299-332.
- Samland, Ute/Henkel, Anna (2019): 10 Minuten Soziologie: Bewegung, Bielefeld: transcript.

- Schneidewind, Uwe/Singer-Brodowski, Mandy (2014): Transformative Wissenschaft, Marburg: Metropolis.
- Sombart, Werner (1966): Sozialismus und soziale Bewegung im 19. Jahrhundert, Wien: Europa Verlag.
- Stein, Lorenz (1971): Proletariat und Gesellschaft, München: Wilhelm Fink.
- Strauss, Anselm L. (1998): Grundlagen qualitativer Sozialforschung, München: Wilhelm Fink.
- Roth, Roland/Rucht, Dieter (2008): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch, Frankfurt a.M.: Campus.
- Vey, Judith (2018): »Wie ›Gesellschaft von unten‹ denken? Möglichkeiten und Grenzen der Anwendung sozialer Bewegungstheorien auf Transformationsprozesse ›von unten‹«, in: Matthias Grundmann (Hg.), Gesellschaft von unten!? Studien zur Formierung zivilgesellschaftlicher Graswurzelinitiativen, Weinheim: Beltz Juventa, S. 42-56.
- Wendt, Björn/Görgen, Benjamin (2018): »Macht und soziale Ungleichheit als vernachlässigte Dimensionen der Nachhaltigkeitsforschung. Überlegungen zum Verhältnis von Nachhaltigkeit und Verantwortung«, in: Anna Henkel/Nico Lüdke/Nikolaus Buschmann/Lars Hochmann (Hg.), Reflexive Responsibilisierung. Verantwortung für nachhaltige Entwicklung, Bielefeld: transcript, S. 49-66.